Ladelund hofft wieder auf neuen Hausarzt

Bislang sperrte sich die Kassenärztliche Vereinigung Schleswig-Holstein gegen eine Niederlassung: Während im Raum Husum 13 Mediziner fehlen, soll die Region Niebüll überversorgt sein

Birger Bahlo

Landärztin oder Landarzt gesucht: Die Gemeinde Ladelund bemüht sich unverändert um medizinische Versorgung im Ort. Foto: Christoph Schmidt

Der rote Teppich bleibt in Ladelund ausgerollt. Ob in Voll- oder Teilzeit, ob nur ein Grundstück, ein Gebäude oder eine voll ausgestattete Praxis bereitgestellt werden soll – die volle Unterstützung bekäme jeder Arzt oder jede Ärztin seitens der Gemeinde. Doch die Kassenärztliche Vereinigung Schleswig-Holstein (KVSH) will das nicht. Zuletzt hatte diese Weigerung im Frühjahr beim Gesundheitskongress für Kopfschütteln gesorgt, den das Klinikum Nordfriesland mit dem Kreislandfrauenverband in der Gemeinde Reußenköge veranstaltet hatte. Doch in der vergangenen Woche zeichnete sich ein ganz neuer Weg zum Ziel ab, wie unsere Zeitung jetzt erfahren hat.

Zwei Wege zu einem neuen Hausarzt

Die Weigerung der KV gelte nach wie vor, bestätigt Sprecher Marco Dethlefsen gegenüber unserer Redaktion. Der sogenannte Mittelbereich Niebüll, zu dem Ladelund gehört, sei für eine zusätzliche hausärztliche Stelle gesperrt. Der Versorgungsgrad liege dort bei 110,2 Prozent und sei damit „nach Lesart der gesetzlichen Vorgaben mehr als ausreichend“. Der Überversorgung dort steht ein großer Mangel im Raum Husum gegenüber, wo nach einem Bericht unserer Zeitung im November 13 Hausarzt-Stellen nicht besetzt werden können.

> *„Hier müssen politische Entscheidungen auf Bundesebene getroffen werden, um die Situation zu verbessern. Momentan fährt der Bundesgesundheitsminister allerdings einen Kurs, der die ambulante ärztliche Versorgung mehr schwächt anstatt sie zu stärken.“*
>
> **Marco Dethlefsen**
> Sprecher der Kassenärztlichen Vereinigung Schleswig-Holstein

Mit einer regelrechten Marketing-Kampagne will der Kreis gegensteuern. Drei Jahre lang soll sich ein Koordinator in Vollzeit und eine Assistenz in Teilzeit um die hausärztliche Versorgung kümmern. Für Kampagnen und Marketing werden im Haushalt des laufenden Jahres 50 000 Euro verankert. So hat der Kreistag im Winter entschieden.

Weiterhin volle Arzt-Praxen

Theoretisch gebe es nur zwei Wege, so Dethlefsen, um einen Arzt zu gewinnen. Die Gemeinde könne andernorts einen Arzt abwerben, der seinen Praxissitz nach Ladelund verlege. Oder andersherum: Ein Arzt stellt beim sogenannten Zulassungsausschuss (besetzt mit Vertretern der Krankenkassen und Ärzteschaft) einen Antrag auf Sonderzulassung. Auf die Entscheidung dieses Gremiums hätte die KV keinen Einfluss, ergänzt der KV-Sprecher. Entsprechende Anträge aus Ladelund lägen der KV aber nicht vor, ergänzt Dethlefsen noch.

> *„Ich kann aber Neubürgern gar nicht zu Hausärzten raten, weil die keine neuen Patienten mehr aufnehmen.“*
>
> **Lutz Martensen**
> Bürgermeister in Ladelund

Jenseits aller Quoten und rechtlichen Vorschriften ist der KV laut Dethlefsen die schwierige Lage vor Ort bewusst. Er wisse, dass es immer wieder Patientinnen und Patienten gibt, die einen Hausarzt suchen und keinen finden. Viele Niedergelassene würden am Limit arbeiten, die Praxen seien voll und es herrsche Personalmangel. „Hier müssen politische Entscheidungen auf Bundesebene getroffen werden, um die Situation zu verbessern“, sagt Dethlefsen. „Momentan fährt der Bundesgesundheitsminister allerdings einen Kurs, der die ambulante ärztliche Versorgung mehr schwächt anstatt sie zu stärken.“

Um diese Not bei der Suche nach einem Hausarzt weiß Ladelunds Bürgermeister Lutz Martensen. Der Ort stehe vor der Situation, dass er um 150 Einwohner gewachsen ist und ein neues Baugebiet mit 40 Plätzen in Arbeit sei. Damit steige die Einwohnerzahl weiter an. Unter den Neubürgern seien viele, die aus fernen Regionen zuziehen, sich in der Region gar nicht auskennen würden und neben anderem auch nach Ärzten fragen. „Ich kann aber Neubürgern gar nicht zu Hausärzten raten, weil die keine neuen Patienten mehr aufnehmen“, so Martensen.

Wende während laufender Recherchen

Auf den ersten Blick sieht alles nach einer verfahrenen Situation aus. Immerhin bemüht sich die Gemeinde seit rund zehn Jahren um eine Lösung. So sei ein früheres Gebäude der VR-Bank erworben worden – auch mit dem Ziel, dort einen Arzt unterbringen zu können. Mit einer Reihe junger Ärzte seien Gespräche geführt worden, die auch gekommen wären. Und ein Arzt aus der Nachbarschaft wäre bereit gewesen, in Ladelund eine Zweigstelle einzurichten. Doch für diese Konzepte habe es nie grünes Licht gegeben.

Wie funktioniert die Bedarfsplanung eigentlich?

Doch nun die Wende just während der Recherchen unserer Redaktion: Im Rahmen der Gespräche über die Zukunft der Markttreffs zwischen Nord- und Ostsee wolle die Landesregierung die Kassenärztliche Vereinigung mit ins Boot holen, berichtet Martensen. Die Idee: Mit einem Hausarzt oder einer Hausärztin könnten Markttreffs bestens belebt werden. Prompt schöpft der Bürgermeister neue Hoffnung.

Vom Land geförderte Markttreffs beleben seit vielen Jahren vielerorts die Grundversorgung in den Dörfern. In der Regel umrahmen Post, Lotto oder Arztpraxen einen Lebensmittelhandel und erhöhen so dort die Besucherfrequenz. Und es gehören Treffpunkte dazu – Ausgangspunkt für Aktivitäten, Informationen oder Bildungsangebote.

Auf Nachfrage erläutert KV-Sprecher Dethlefsen Hintergründe der Bedarfsplanung. So sei die Niederlassung von Ärzten und Psychotherapeuten stark reguliert. Die gesetzlich verankerte Planung gebe vor, in welchen Regionen sich wie viele Ärzte welcher Fachrichtung niederlassen können.

Die KVSH habe den Auftrag, die ambulante Versorgung sicherzustellen, könne dies aber nur erfüllen, wenn es genügend Ärztinnen und Ärzte gibt, die sich dafür entscheiden, sich niederzulassen. Dafür werbe man seit Jahren mit einer eigenen Nachwuchskampagne unter *mehrarztleben.de*, fördere den haus- und fachärztlichen Nachwuchs finanziell und biete mit Praxismodellen Anreize, damit Ärzte sich auf dem Land niederlassen. Dethlefsen: „Letztendlich ist es immer die Entscheidung der Ärzte, wo sie sich niederlassen – zwingen können und wollen wir niemanden.“